

Die Fassade der Kirche S. Vittorio in Balerna

Autor(en): **Quervain, F. de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **21 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

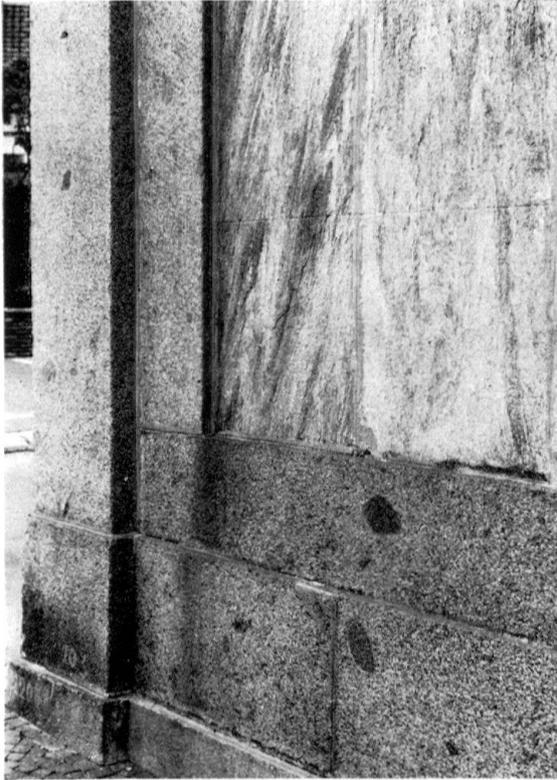
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FASSADE DER KIRCHE S. VITTORIO IN BALERNA

In der Barockzeit sind im Tessin unzählige Kirchen neu erbaut, oder, was die Fassaden speziell anbelangt, umgebaut worden. Obwohl fast alle großen Täler des Sopraceneri sehr reich an Gneisen von ausgezeichneter bautechnischer Qualität sind, begegnet man diesem allgemein als Granit bezeichneten Gestein wohl öfters an einzelnen Fassadenelementen (Portalen, Säulen von Vorzeichen usw.), jedoch kaum als Baustoff von ganzen, reicher gegliederten Fassaden.



Mittelpartie der Fassade aus grobkörnigem Bergeller Granit. Gesimse und Schilder aus feinerkörnigem, dunklem Tonalit. Die Plastik besteht aus dem lichten Kalkstein von Saltrio (wie die Fassade von San Lorenzo in Lugano)



Die Seitenteile der Fassade wurden mit viel diskreter wirkendem, sehr feinkörnigem Quarzdiorit bis Diorit verkleidet, mit den für das Bergell sehr charakteristischen dunklen Einschlüssen. Eigenartig auch der Flächenbelag mit Glimmerschieferplatten. Die dunklen Partien darin sind Verwitterungsphänomene (Braunfärbung)



Die Detaildarstellung läßt die grobe Struktur des Granits (mit weißen Adern) gut erkennen, ebenso die dunkleren Tonalitpartien

Um so erstaunlicher ist es, im Mendrisiotto, das keine kristallinen Gesteine im Untergrund enthält, auf eine reiche Granitfassade zu stoßen. Es handelt sich um die im Jahre 1744 dem romanischen Schiff vorgesetzte Fassade der heutigen Pfarrkirche von Balerna. Man wird nun erwarten, trotz dem oben gesagten, als Material Granit (bzw. Gneis) aus dem Sopraceneri anzutreffen. Die nähere Besichtigung zeigt indessen, daß dies in keiner Weise der Fall ist. Welcher Art und Herkunft sind dann diese granitischen Gesteine?

Bekannt sind die wilden Granitgipfel der Forno-, Albigna- und Bondascaberge auf der Südseite des Bergells. Im Gegensatz zu den Tessiner Vorkommen handelt es sich bei diesem granitischen «Bergeller Massiv» größtenteils um «echte» Granite, das heißt um solche, die auch der gesteinskundlichen Definition entsprechen. Das Hauptgestein, der «*Bergeller Granit*» (lokal «*serizzo*» genannt), ist von sehr grobem Korn; besonders charakteristisch sind die bis mehrere Zentimeter großen spiegelnden Tafeln von weißem oder ganz blaß rötlichem Kalifeldspat. Neben diesem relativ hellen Normalgranit trifft man im Massiv auch feiner gekörnte, meist dunklere granitverwandte Gesteine, sogenannte Tonalite, Quarzdiorite und Diorite.

An der Fassade der Pfarrkirche von Balerna finden wir nun gerade diese Hauptgesteine des Bergeller Massivs angewandt, *sehr überlegt auf die einzelnen Bauelemente verteilt*. Durch den grobkörnigen Granit werden die zentralen Fassadenteile hervorgehoben, vor allem das Hauptportal und die flankierenden Säulen und Pilaster. Am Gesimse oberhalb des Sockels und an Zierbossen oder Schildern bemerken wir einen feinkörnigeren dunkleren Tonalit. An den Seitenteilen (Sockel und Pilaster) wurde ein weniger auffallender, sehr feinkörniger massiger Quarzdiorit bis Diorit verwendet, voller für die Bergeller Vorkommen sehr charakteristischer dunkler Einschlüsse. Einzig die Flächenverkleidung der Seitenpartien erfolgte nicht aus Granit, sondern, sehr modern, aus Platten eines Glimmerschiefers, dessen genauere Heimat kaum feststellbar ist.

Wie kamen diese Bergeller Gesteine ins Mendrisiotto? Der eiszeitliche Addagletscher, dessen rechte Seite seinen Ursprung in den bei Chiavenna sich verzweigenden Tälern Val San Giacomo und Val Bregaglia hatte (die linke Seite kam aus dem Veltlin), überquerte mit einem Seitenarm bei Porlezza die Schwelle gegen den Luganersee und floß, vereinigt mit dem Ceneriarm des Tessingletschers, zum Teil gegen das Mendrisiotto. Möglicherweise bewegte sich auch aus der Region von Como ein Zungenende gegen Chiasso. Diese westliche Seite des *Addagletschers* enthielt nun *in großer Menge Moränenblöcke* aus dem Bergeller Massiv und deponierte sie besonders zahlreich im Mendrisiotto, jedenfalls auch in unmittelbarer Nähe von Balerna. In Moränenaufschlüssen des Gebietes wurde bis weit über 50 Prozent Bergeller Material festgestellt. Der oben genannte Glimmerschiefer entstammte natürlich auch Moränenblöcken.

Kein anderes Bauwerk der Schweiz besitzt Bergeller Gesteine in dieser Menge und Mannigfaltigkeit. Die Entlegenheit des anstehenden Granits des Massivs verhinderte bis auf die jüngste Zeit eine Ausbeute des schönen Gesteins am Fels. Zeitweise wurden Sturz- oder Moränenblöcke im Talgrund verarbeitet und auf Schweizer Gebiet vor allem im Engadin verwendet, jedoch kaum vor dem vergangenen Jahrhundert. F. de Quervain

CHRONIK

DR. H. C. MAX WASSMER GESTORBEN

Am 1. August ist kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres auf seinem Schloß Bremgarten bei Bern Dr. h. c. Max Wassmer, Ehrenmitglied, ehemaliger Quästor und Aktuar unserer Gesellschaft, gestorben. Die GSK hat in ihm ihren Mentor und unvergeßlichen Förderer verloren, dem sie zu größtem Dank verpflichtet ist.

KUNSTGESCHICHTE UND DENKMALPFLEGE AN DEN HOCHSCHULEN IM WINTERSEMESTER 1970/71

Universität Basel. Prof. Dr. Hermann Fillitz: Deutsche Malerei und Skulptur des 15. Jhs. – St. Peter in Rom. Von der frühchristlichen Basilika bis zu Valadier (für Hörer aller Fakultäten). – Kunsthistorisches Seminar. – Proseminar, gemeinsam mit Dr. Peter Kurmann. • Prof. Dr. Hanspeter Landolt: Die flämische Malerei des 17. Jhs. – Kunsthistorisches Seminar. – Quellenlektüre: Die Programmschriften des 19. und 20. Jhs. • Prof. Dr. Hans Reinhardt: Hans Holbein der Jüngere und die Kunst am Oberrhein im ersten